

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 26 (1969)
Heft: 8

Artikel: Krebs und die natürliche Abwehrkraft des Körpers
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ganisation zu schaffen, ist in unserem Lande gelungen, und es ist dies erfreulich, weil dadurch die Möglichkeit besteht, für gesunde Erzeugnisse, so beispielsweise für den bekannten, eingedickten Karottensaft Biocarottin sowie für Herbamare und Trocomare, die beiden Würzsalze, genügend biologisch gezogene Gemüse zu erhalten. Heute ist es tatsächlich ein Problem, zur Herstellung völlig naturreiner Nahrungsmittel die benötigte Menge einwandfreier Rohstoffe zu bekommen, denn es ist mehr oder weniger Regel geworden, sowohl Gemüse als auch Früchte zu spritzen und mit Gift zu behandeln. In früheren Zeiten hatte man andere Ansichten, und obwohl man schwer arbeiten musste, um durchkommen zu können, hielt man

dennoch an den Gesundheitsregeln fest, die gesetzmässig in der Natur verankert sind. Heute ist es umgekehrt, denn der Zweck, wenn auch ungerechtfertigt, soll unstatthaft Mittel heiligen. So bedenkt wohl kaum einer, der mit der Giftspritze und mit chemischem Dünger arbeitet, dass das viele Gift den Boden ungünstig verändert. Selbst wenn man ein bis zwei Jahre den Boden biologisch bestellt und die Pflanzen ebenso zieht, werden sich immer noch Spuren von schädlichen Stoffen in der Erde vorfinden und die pflanzlichen Erzeugnisse ungünstig beeinflussen. Es ist demnach gar nicht leicht, die vielen Fehler wieder gutzumachen, indem man zurückkrebst und der Natur zu ihrem gesetzmässigen Recht verhilft.

Krebs und die natürliche Abwehrkraft des Körpers

Es ist ein biologisches Gesetz, dass jeder Angriff auf die Gesundheit eines lebendigen Geschöpfes, sei dieses nun ein Mensch, ein Tier oder eine Pflanze, eine Abwehr auslöst. Oft werden bei einem Angriff ungeahnte Kräfte mobilisiert, und es ist eine schöne und dankbare Arbeit der Ärzte, vor allem der Forscher, diese Abwehrmassnahmen zu studieren, wobei sie solche bei jeder Therapie als Bundesgenossen bei all den verschiedenen Krankheiten einsetzen.

Trotz dieser erwiesenen Abwehrkraft des Körpers gibt es jedoch gleichwohl massgebende Forscher, die sich vom Maximum einer Berufsblindheit leiten lassen, denn sie können allen Ernstes die natürliche Abwehr des Körpers beim Krebs nicht nur in Frage stellen, sondern direkt verneinen. Würde diese Annahme wirklich voller Tatsache entsprechen, dann wären die Folgen für Millionen Krebskranker erschreckend. Nicht nur Laien, sondern auch namhafte Ärzte waren deshalb über die Einstellung von Prof. Bauer, der weit über die Grenzen Europas bekannte Krebsforscher aus Heidelberg, sehr erstaunt. Er schrieb nämlich wörtlich: «Der Krebs ist die einzige Krankheit, bei der es eine Spontanheilung aus natürlicher

Krankheitsabwehr nicht gibt. Beim Krebs gibt es nur eine *sanatio curativa medici*, nur eine Heilung durch die Hand des Arztes.» Auch Prof. Dr. Werner Zabel nimmt in seiner kürzlich erschienenen Abhandlung über die Krebstherapie Stellung gegen diese Äusserung von Prof. Bauer, wobei er erwähnt, dass ihn diese förmlich erschreckt habe.

Wenn doch unser Körper als gut organisierter Zellstaat sich gegen jede Krankheit zur Wehr setzt, indem er Abwehrmassnahmen einschaltet, sobald eine Gefahr droht, wie sollen da ausgerechnet beim Krebs alle Abwehrmassnahmen streiken, so dass der Körper wie ein zur Schlachtbank geführtes Schaf wehrlos dem zerstörenden Wachstum der Zelle preisgegeben wäre, ohne etwas dagegen unternehmen zu können? Solch eine Schlussfolgerung will dem normal denkenden Menschen nicht eingehen. Gleichwohl hat die Einstellung von Prof. Bauer leider bereits viele Ärzte veranlasst, sich ebenso einzustellen, indem auch sie der Auffassung sind, die einzige Möglichkeit in der Krebsbehandlung liege nur im Stahl und Strahl, sei also einzig in der Operation und Bestrahlung der Krebsgeschwulst zu erblicken.

Wie niederdrückend wäre es für den Krebskranken, wie auch für den behandelnden Arzt, wenn Prof. Bauer mit der Behauptung recht hätte, dass nämlich von 100 Krebskranken nur 17,9 Prozent noch das fünfte Lebensjahr erreichen würden, nachdem die Diagnose den Krebs bestätigt habe. Es ist dies tatsächlich kein nennenswerter Erfolg der hochentwickelten Chirurgie und der immer mehr verbesserten Bestrahlungstechnik! Wenn die Lebensaussichten für den Krebskranken so gering sind, warum plagt man denn die vielen Erkrankten mit Angst, Operationsfolgen, Bestrahlungskater und all den seelischen Belastungen des Spitalaufenthaltes, wenn ihre Lebensmöglichkeit doch nur noch von so kurzer Dauer ist? Wäre es da nicht besser, sich nur auf die Schmerzlinderung zu verlegen und mit psychotherapeutischem Einfluss das Leben des Kranken im Kreise der Angehörigen und der ihm vertrauten Umgebung so angenehm als möglich zu gestalten? Warum plagt man selbst betagte Leute mit Operationen, obschon man ehrlich eingestanden erkennen kann, dass es im besten Falle noch einige Monate gehen mag, bis die Lebenskraft ohnedies ausgeschöpft ist. Es scheint, als ob das Interesse der Wissenschaft und die Freude am Operieren oft grösser ist als das Interesse am Wohle des Patienten. Die kühne Behauptung von Prof. Bauer konnte bis heute ebenso wenig bewiesen werden wie eine völlig gegenteilige Ansicht.

Aus dem Feld gegenteiliger Erfahrungen

Bereits stehen jedoch eine ansehnliche Zahl praktischer Erfahrungen und Beobachtungen der Ansicht von Prof. Bauer entgegen. Sprechend ist das Beispiel von Frau Dr. Nolfi, die ihren Brustkrebs mit Ernährungstherapie, und zwar mit Rohkost, geheilt hat. In der zuvor erwähnten Abhandlung über die moderne Krebstherapie und die Ernährung des Krebskranken berichtet Prof. Zabel von 117 Fällen, die von amerikanischen Ärzten bekanntgegeben worden waren, von erfolgreicher Selbstheilung Krebskranker, die

ohne ärztliche Betreuung geblieben waren. Diese Bekanntmachung durch amerikanische Ärzte, die der Naturheilung sonst sehr ablehnend gegenüberstehen, ist doppelt zu bewerten. Zwar soll damit keineswegs empfohlen werden, der Krebskranke möchte sich überhaupt nicht mehr behandeln lassen, sondern sich der Naturheilung zuwenden. Nein, das wird keineswegs bezweckt, wohl aber die Beweisführung, das Prof. Bauer mit seiner Behauptung einen kurzsichtigen Standpunkt vertritt und unrecht hat.

Ein Arzt des Altertums prägte einst den bemerkenswerten Satz: «Gebt mir die Möglichkeit, Fieber zu erzeugen, und ich heile euch jede Krankheit.» Parmenides, der diese Ansicht äusserte, wäre sicher erfreut gewesen, wenn er die Bestätigung seines Ausspruches durch meine Beobachtungen im Urwaldgebiet des Amazonas hätte feststellen können. Obwohl jene Gegend mit Malaria verseucht ist, fand ich darin keinen Krebs und eigentlich nicht einmal Syphilis. Nach eingehender Überlegung kam ich zu folgendem Schluss. Malaria erzeugt hohe Fieberschübe, und es hat sich gezeigt, dass weder Syphiliserreger noch die Krebszelle hohe Fiebertemperaturen ertragen, weshalb sie nach einigen solcher Fieberschübe zugrundegehen. In diesem Zusammenhang ist einleuchtend, dass die Anhänger des Schlenzbades, das bekanntlich von Frau Maria Schlenz aus Innsbruck stammt, die Überzeugung vertreten, das Überwärmungsbad stelle mit seiner Fähigkeit, künstliches Fieber zu erzeugen, eine wirksame Hilfe in der konservativen Krebstherapie dar.

An einem Ärztefortbildungskurs für Ganzheitsmedizin hatte ich Gelegenheit, die Forschungsergebnisse von Professoren wie Prof. Pischinger kennenzulernen. Es wurde unter anderem darauf hingewiesen, dass der Stoffwechsel einer Krebszelle gestört ist, auch wurde erklärt, an welchen Stoffen die Krebszelle gegenüber der Normalzelle verarmt ist und welche Stoffwechselprodukte im Krebsgewebe zu fest angereichert sind. Zwar geben diese For-

sungen noch keine endgültigen Hinweise auf eine spezifische Krebstherapie, zeigen aber doch — und das ist ausschlaggebend für uns, dass unser Körper nicht ohne Abwehrmöglichkeiten einfach fatalistisch und untätig der Entwicklung und Entfaltung des Krebses preisgegeben ist.

Wenn es krebsfördernde Einflüsse und Stoffe gibt, können wir auch mit Einflüssen und Stoffen rechnen, die dem Krebs entgegenzuwirken vermögen, die also anticancerogen sind. Diese Einsicht lässt uns auch andere wirksame Massnahmen in der Krebsbehandlung anerkennen ausser dem Stahl und dem Strahl. So erwähnt beispielsweise «Der kleine Doktor» in seiner letzten Ausgabe zehn grundsätzliche Richtlinien, die nach meinen Erfahrungen bei der Krebstherapie in Betracht gezogen werden können. Es wäre für den Krebskranken vorteilhaft, womöglich von entscheidender Bedeutung, wenn er mit seinem Arzt diese Grundsätze betrachten und besprechen könnte.

Ohne die Abwehrkraft der Natur hätten Prof. Bauer und seine Anhänger nicht einmal die 17,9 Prozent Patienten, die nach der Feststellung von Krebs durch die Operation und Bestrahlung noch fünf Jahre leben können, in ihre Statistik aufzunehmen vermocht, denn was würde mit all den Krebszellen, die bei der besten Operation doch noch ins Blut entweichen, geschehen, da diese doch stets versuchen, sich irgendwo im Körper festzusetzen, um neue Geschwulste zu bilden. Gerade wenn die Abwehrkraft noch gross genug ist, kann sie diese einzelnen Krebszellen vernichten, und dieser umstrittenen Abwehrkraft verdankt Prof. Bauer selbst auch seine bescheidenen, zuvor erwähnten Erfolge. Da hingegen, wo die eigene Abwehrkraft des Kranken nicht ausreicht, weil sie zu geschwächt ist und infolge mangelnder Einsicht auch nicht gestärkt wurde, können sich die Metastasen ungehindert entfalten, und an diesen Ablegern oder Tochtergeschwulsten geht alsdann der Kranke verhältnismässig sehr rasch zugrunde.

Stärkung der Abwehrkraft

Es ist durch viele Erfahrungen und Erfolge an Krebspatienten erwiesen, dass man mit einigen pflanzlichen Mitteln, vor allem mit Mistel- und Petasitespräparaten, die Abwehrkraft des Körpers erfolgreich stärken kann. Dies hat zur Folge, dass die Bildung von Metastasen, besonders auch nach Operationen, oft verhindert werden kann. Selbst in nicht operablen Fällen erzielte man mit Pflanzenpräparaten, unterstützt mit Ernährungs- und Psychotherapie, Erfolge, die von den Krebsforschungsinstituten geprüft werden sollten. In der Regel ist es jedoch den massgebenden Persönlichkeiten nicht genehm, von ihrem Programm abzuweichen, wiewohl eigentlich auch für sie jede Hilfeleistung zum Wohl des Kranken erfreulich sein sollte.

Fühlungnahme mit Krebsforschern

Als ich vor noch nicht langer Zeit in Holland Vorträge über Krebs gehalten habe, läutete ein Professor des dortigen Krebsforschungsinstitutes in unserer Hollandvertretung an und erklärte mir, er habe von meinem gut besuchten Vortrag Kenntnis genommen und gehört, ich hätte ein wirksames Krebsmittel gefunden. Diese Behauptung widerlegte ich als unrichtig, erwähnend, dass ich die Ansicht eines spezifisch wirkenden Krebsmittels nicht vertreten könne, und zwar infolge meiner Überzeugung, dass Krebs als komplexes Geschehen nie mit einem alleinigen Heilmittel auskommen könne. Wenn auch Petasites eine wertvolle Hilfe in der Krebstherapie darstelle, seien gleichzeitig doch auch andere, wesentliche Punkte dringend zu beachten und zu berücksichtigen, so die Ernährung nebst der gesamten übrigen Lebensweise, die seelische Einstellung, die Wohnverhältnisse, wie noch manches andere. «Der kleine Doktor», in dem ich meine Ansichten genau niedergelegt habe, ist in seiner neuen Fassung ja auch in holländischer Sprache erhältlich, weshalb ich ihn dem Forscher empfehlen konnte. Gleichzeitig bot ich ihm

eine Gratislieferung des Petasitespräparates Petaforce mit allen Anwendungsanweisungen zu Versuchszwecken an, da dieses Mittel oft Metastasen zu verhindern vermag. Dadurch sollte es ihm möglich sein, das Mittel an verschiedenen Kranken auszuprobieren. Der Professor erklärte mir jedoch, wir sollten die wissenschaftlichen Prüfungen und Teste selbst machen lassen, um ihm dann die Ergebnisse zur Einsicht zuschicken zu können. Unwillkürlich fragte ich mich da, wozu denn die Krebsinstitute bestehen mögen und wofür die vielen gespendeten Millionen verwendet würden, die der Forschung zur Verfügung stehen? Da private Unternehmen nicht die finanzielle Kapazität unserer Basler chemischen Industrie besitzen, haben sie auch gar keine Möglichkeit, genau wissenschaftliche Forschungen durchzuführen. Welches Krankenhaus erklärt sich andererseits bereit, mit solchen Pflanzenpräparaten genaue Versuche vorzunehmen? Dies kann man höchstens von einer Privatklinik erwarten, wie es die Lukasklinik in Arlesheim ist, von der wir wissen, dass sie viele Versuche mit dem Mistelpräparat Iscador durchgeführt und dadurch reichliche Erfahrungen gesammelt hat. Aber eine solche Klinik wird von der offiziellen Schule, vor allem von Leuten wie Prof. Bauer, nicht ernstgenommen.

Dennoch Abwehrmassnahmen

Eines steht in der ganzen Polemik des Krebsproblems fest, dass nämlich der beste Chirurg und geübteste Strahlentherapeut hilflos wäre, wenn die eigene Körperabwehr ausgeschaltet würde. Denn wer würde all die Toxine vernichten, die beim Zellzerfall entstehen, und zwar durch die von den Strahlen erledigten Krebszellen? Wer würde ferner all die Gifte wegschaffen, die durch Fehlregulationen im Körper des Krebskranken gebildet werden, wenn der Körper mit seinen Abwehrfunktionen nicht befähigt wäre, dies vorzunehmen? Als Folge würden dann die Krebskranken nicht am Krebs, sondern an den erwähnten Giften erliegen.

Leider wird heute nur allzuoft die eigene Abwehrkraft des Körpers unterbunden, wobei vor allem das Fieber nach der modernen Schule immer sofort mit Antibiotika bekämpft wird. Es ist tatsächlich bedenklich, dass gerade das Fieber derart missgedeutet und missverstanden wird, dass man glaubt, richtig zu handeln, wenn man es sofort bekämpft! Dabei ist es doch eine wunderbare Hilfe, stellt es doch eine eigene Abwehr des Körpers dar, die besonders dem Krebskranken dienlich sein kann, da das Fieber die Krebszellen ohne Risiken, Strahlenkater und Strahlenschäden zu vernichten vermag. Was bei hohem Fieber zu beachten ist, sind Niere und Leber, deren Anregung durch Nephrosolid und Boldocynara geschieht. Genügend Flüssigkeit in Form von Fruchtsäften verhindert Stauungen. Beachtet man diese einfachen Regeln, dann ist das Fieber die beste Hilfe der Natur, weil es, wie ein Feuer, viel Schlimmes vernichten kann, indem es Schlacken und unnötigen Ballast verbrennt und wieder einmal im Körperhaushalt aufräumt.

Wichtig ist es bei der Krebstherapie auch, den Kalkspiegel im Blut zu heben, denn dieser ist beim Krebskranken in der Regel gesunken. Dies kann man durch kalkreiche Nahrung und Verabfolgung von Urticalcin, einem natürlichen Kalkpräparat, erreichen. Gleichzeitig steigert man dadurch auch die natürliche Abwehrkraft des Körpers. Ein wertvoller Bestandteil der Ernährungstherapie beim Krebskranken ist auch, auf milchsaure Nahrung zu achten. Es handelt sich dabei hauptsächlich um rohes Reform-Sauerkraut, um milchsaure Gemüsesäfte, so beispielsweise um den Biotta-Randensaft und als Getränk um Molkosan. Auch die Zufuhr von Vitamin A und C ist zur Stärkung der natürlichen Abwehrkraft sehr notwendig. Wir werden daher in entsprechender Fruchtnahrung, im Karottensaft sowie im Biocarottin beschaffen können, eine wertvolle Hilfe erhalten. Auch Spurenelemente, wie sie in den Meerpflanzen enthalten

sind, bilden einen wertvollen Bestandteil der Ernährungstherapie beim Krebskranken. Warum sollen wir also die Krebs-

zelle ungestört wuchern lassen, wenn wir doch die Wirksamkeit soviel hilfreicher Gesellen heilsam verwerten können?

Gefahren einer Flugreise

Wenn wir heute beim Fliegen auch viele Erleichterungen haben gegenüber früher, kann es dennoch auch geschehen, dass wir in abgelegenen Gebieten noch nicht die Vorteile der vorgeschrittenen Technik geniessen können. Das kann sich dann besonders bei schlechtem Wetter sehr ungünstig auf unseren gesundheitlichen Zustand auswirken. Wir erlebten dies vor einigen Jahren, als wir die Cordilleren überflogen, denn wir hatten damals mit dem Wetter wirklich Pech. Das wäre zwar in einem modernen Flugzeug nicht gross zur Geltung gekommen. Wir mussten jedoch mit einem alten Modell der DC4 fahren. Diese hatte bekanntlich keine Druckkabine, und da nur wenig Sauerstoff serviert werden konnte, reichte dieser nicht aus, um die Druckverhältnisse und den Gasaustausch in unseren Blutgefässen normal zu erhalten. Um bei dem bestehenden Unwetter, das gar keine Sicht ermöglichte, nicht an einen der Siebentausesender zu stossen, musste der Pilot das Flugzeug bis auf 7500 m hinauftreiben. Hätte er diese Vorsichtsmassnahme nicht beachtet, dann hätte es uns wie jenen Indern ergehen können, die am Mont-blanc zerschellten. Gesundheitlich wirkte sich zwar der notwendige Ausweg keineswegs vorteilhaft aus, denn vielen Passagieren wurde es schlecht, so dass sich etliche erbrechen mussten und einige ohnmächtig wurden. Die Stewardessen hatten Mühe, mit ihren Pflichten durchzukommen.

Gesundheitliches Versagen

Zwar war es nicht das erstemal, dass ich mit einer solchen Maschine über die Cordilleren fuhr, wohl aber das erstemal, dass ich mich während eines Fluges gesundheitlich nicht in Ordnung fühlte. Es war mir, als hätte sich ein eiserner Ring um meinen Kopf gelegt, der langsam mit

einem Schraubengewinde zusammengezogen wurde. Im ganzen Körper hatte ich das unangenehme Gefühl, das bei einem starken Abfall der Temperatur auftreten kann. Es erinnerte mich dies an einen ähnlichen Zustand, der erstmals durch eine Infektion in den Tropen bei mir ausgelöst worden war. Nach der Landung, die ungefähr auf 4000 m Höhe erfolgte, fühlte ich mich dermassen benommen, ja förmlich duselig, dass ich froh war, bald ein Bett zu finden. Noch 2½ Tage nachher hatte ich ein Kopfweh, wie nie zuvor in meinem Leben. Ich konnte nur immer wieder Galle erbrechen und es erforderte meine ganze Tatkraft, um der Anstrengung, die mir die sonst so mühe-losen Tiefatmungsübungen bereiteten, einigermassen gewachsen zu sein. Selbst das Einnehmen der Medikamente bereitete mir grosse Mühe. Noch nie zuvor hatte ich Grund, für Convascillan und Crataegisan so dankbar zu sein, wie in diesem unerwünschten Zustand, halfen mir doch beide Mittel zusammen, die Herzfunktion aufrecht zu erhalten. Petadolor mässigte mein fast unerträgliches Kopfweh und milderte die Spasmen, die mich nicht schlafen liessen. Nachträglich beruhigte ich die Nerven mit Ginsavena und Neuroforce. In solch kritischen Lagen ist man wirklich froh, zuverlässige Naturmittel bei sich zu haben, weshalb ich es auch nie wagen würde, ohne diese eine grosse Reise zu unternehmen. Wenn ich gesundheitlich auch vieles ertrage und in Kauf nehmen kann, möchte ich doch nicht behaupten, ich sei gegen alle auftretenden Schwierigkeiten völlig immun, wie dies kürzlich ein betagter Weltenbummler von sich am Radio erwähnte. Er fand, ohne diese Immunität sollte man überhaupt das Abenteuer und Risiko grosser Reisen in tropische Gegenden unterlassen. Aber damit ist jenen nicht gedient, die sich um-